

Eine Fahrt in die Hölle

WestfalenClassics-Saison endet mit furiosem Konzert in Körtlinghausen



Sorbische Musik prägte das Abschlusskonzert des WestfalenClassics-Festivals. ■ Foto: Meschede

Von Dagmar Meschede

KALLENHARDT ■ Zehn Sekunden der Stille. Zehn? Vielleicht sind es auch 15 oder 20 Sekunden. Nach Olivier Messiaens „Quatuor pour la fin du temps“ hat man kein Zeitgefühl mehr. Was man zuvor erlebt hat, ist ein musikalischer Parforceritt. Eine emotional aufwühlende Höllenfahrt.

40 Minuten brauchen die Musiker für die acht atemberaubenden Sätze. Einfach aufstehen und nach dem Konzert unbedarft nach Hause fahren, das ist nach dem Hören dieses aufwühlenden Stücks, das Messiaen im Winter 1940/41 als Kriegsgefangener im schlesischen Görlitz komponierte und vor 4000 Lagerinsassen aufführte, nicht möglich. Wie ein Tattoo schreiben sich die Grauen der Lagerzeit in die „Quatuor pour la fin du temps“ ein. Messiaen

ans Stück steht im Mittelpunkt des Konzerts „Heimat und Fremde“ zum Abschluss der WestfalenClassics-Saison in Schloss Körtlinghausen.

Daneben ergänzen Kompositionen der Sorben Bjarnat Krawc und Jan Rawps die Aufführung, an der die Musiker Patrick Alexander Hollich (Klarinette), José Gallardo (Klavier), Natalia Sagmeister und Gernot Süßmuth (jeweils Violine), Rumén Cvetkov (Viola) sowie Jelena Ocic und Dagmar Spengler (jeweils Violoncello) mitgewirkt haben.

Vielschichtig und vieltimmig klingt erst mal zu Aufführungsbeginn Bjarnat Krawcs „Streichquartett“. Die Interpretation – eine Bearbeitung der WestfalenClassics-Musiker – hat eine schillernde Farbigkeit, die schon einer Reizüberflutung gleicht. Die anderen beiden Stücke – Jan Rawps

„Serbska reja“ und „Trio w starym Stilu“ – zeichnet hingegen eine heitere Leichtigkeit aus. Sie sind so etwas wie die Vorspeise zu einem wahrlich schwerlich verdaulichen Hauptgang, der mit Messiaen folgt.

Was zeichnet diesen Messiaen letztlich aus? Nun, da sind zum einen die starken, individuellen Instrumentaltimmen. Gleichberechtigt steht jedes Instrument neben den anderen, und doch scheint alles wie von unsichtbarer Hand zusammengehalten. Zum anderen gibt es zwischen den einzelnen Sätzen ein feinsinniges Netz an Bezügen wie beispielsweise zwischen dem zweiten und siebten sowie dem fünften und achten Satz, wo bereits entwickelte Themen und Motive neu aufgegriffen werden. Dabei sind die Musiker ausdrucksstark in ihren Interpretationen. Expressive wuchtige

Akkorde, die Gallardo am Flügel setzt, kontrastieren mit schillernd unheilvollen Streicherklängen von Süßmuth und Spengler. Die Musik könnte einem Hitchcock-Thriller entstammen. Dann gibt es im dritten Satz ein beeindruckendes Klarinettensolo von Hollich. Langsam und dunkel schweben die Töne in den Raum. Mal fühlt man sich an zwitschernde Vögel erinnert, dann wiederum kippt die Stimmung und es klingt unheimlich spitz und hell.

Messiaen ist geradezu perfekt darin, mit Tönen zu malen, und die Musiker vom WestfalenClassics-Ensemble verstehen sich darauf, dies umzusetzen. Einem regelrechten Höllenritt entspricht schließlich der sechste Satz aus dem „Quatuor pour la fin du temps“. Temperamentvoll und expressiv geht es hier zur Sache, als ob hinter jeder losen Tonfolge ein Ausrufezeichen stehen würde.

Sanftes Pfeifen, abebbendes Hämmern

Im siebten und achten Satz scheint dann alles möglich. Melancholisch sanfte Streicher- und Klarinetten-töne, die zunehmend spitzer werden, kontrastieren mit Akkorden am Klavier, die an Hammerschläge erinnern. Das Ganze klingt mit einem dahin gehauchten Pfeifton aus der Geige und einem langsam abebbenden Hämmern am Klavier aus. Furios ist das, und es zeigt: Es gibt in der Musik noch viele spannende Kompositionen zu entdecken. Nicht immer muss es Mozart sein.